

triumphis]. Seitdem mit Maximianus (vor 289 n. Chr.) Trier Kaiserresidenz geworden, war es oft Ausgangspunkt für Siegeszüge der Kaiser gegen Germanen oder Ziel der siegreichen Heimkehr (Belegstellen in CIL XIII 1, 2 p. 585, Spalte I).

Consul primusque senatus]. Zwar war in der Spätzeit „*Consul*“ von einer Amtswürde zu einem Ehrennamen herabgesunken (oben, S. 30), und auch in der früheren Kaiserzeit gab es neben den „ordentlichen“ Konsuln, nach denen das Jahr benannt und die Zeit gerechnet wurde, andere „Konsuln“, so daß man von manchem Konsul nicht weiß, unter welchem Konsulat er Konsul gewesen ist, allein in unserem Grabgedicht wird „*Consul*“ als Bezeichnung für den Bürgermeister der Stadt Trier zu verstehen sein (oben, S. 27). Während aber „*senatus*“ = „*decuriones*“ (Stadträte) als amtliche Bezeichnung des Rates der Landstädte häufig ist, ist die amtliche Bezeichnung des Bürgermeisters der Landstadt gewöhnlich „*Duovir*“ (einer von den zwei Männern, die an der Spitze der Verwaltung stehen), und „*Consul*“ ist in dieser Bedeutung nur vereinzelt für sehr alte Zeit belegt. Daß aber Ausonius die Bezeichnung „*Consul*“ auch für die Würde eines Bürgermeisters einer Provinzialstadt, und zwar seiner Heimatstadt Burdigala (Bordeaux) gebraucht, war oben, S. 27 vermerkt. Derselbe Ausonius nennt an der bereits herangezogenen Stelle seines Moselgedichtes (v. 402) den im Rathaus (*Curia*) versammelten Rat der Provinzialstadt „*propriam senatum*“, den „eigenen“ Senat, ähnlich (um 460/470 n. Chr.) der Dichter Sidonius Apollinaris: „*vernam senatum*“, den „einheimischen“ Senat. — „*primus senatus*“ klingt an an die Würde des „*princeps senatus*“ in Rom; vergl. den „*principalis*“ der verschollenen christlichen Grabschrift CIL XIII 3696, gefunden zu Trier-St. Paulin.

meruisse hatte für den Römer soldatischen Klang, denn „*merere*“ (ergänze: „*stipendia*“, d. h. Sold verdienen) war der übliche Ausdruck für „Kriegsdienste tun“, „als Soldat dienen“. „*sic meruisse mori*“ ist demnach so zu verstehen, daß der Tod infolge eines Kampfes als Entlohnung, Bezahlung für den Soldatendienst angesehen wird. Man ist versucht, an einen Straßenkampf in Trier zu denken zur Zeit, als Magnus Maximus, vom Heere in Britannien zum Kaiser ausgerufen, den rechtmäßigen Kaiser Gratianus, der damals ferne von Trier weilte, im Jahre 383 ermorden ließ. Maximus hat noch im Jahre 383 und in den folgenden Jahren in Trier Hof gehalten: hier, in seiner Vaterstadt, ist der hl. Ambrosius öfters vor dem Gegenkaiser als Unterhändler erschienen (383/4 und 384/5 oder später).

Das Grabgedicht wäre also wenig älter, als der Lobspruch des Ausonius in seinem *Ordo urbium nobilium*, Rangordnung der berühmten Städte (gegen 390 n. Chr.). Ausonius hat jene Zeit der Aufregung und des Aufstandes in Trier noch miterlebt, wie aus der Überschrift eines gefühlvollen Gedichtes an seinen Sohn hervorgeht (Epist. 2, p. 158 ed. Schenkl in Mon. Germ. hist.).

Die Erzählung, wie sie in der als „*Gesta Trevirorum*“ bezeichneten Trierischen Chronik aufgrund der verderbten, durch H. Drexler (oben, S. 27) berichtigten Lesung der handschriftlichen Überlieferung „*vulneror Epte reo*“ im Mittelalter geboten wird (Joh. Leonardy, Geschichte des Trierischen Landes und Volkes, Trier 1870, 2. Ausgabe 1877, S. 40 f.) und die Philipp Laven dichterisch gestaltet hat (Trier und seine Umgebungen in Sagen und Liedern, Trier 1851, S. 2—5, mit S. 256), besagt, daß ein Arimaspes nach Trier gekommen sei aus Rom, wo er als hoher Beamter einen Verbrecher, Namens Eptes, verurteilt hatte. Dem Verbrecher gelang es aber, aus dem Kerker zu entfliehen. Seine Irrfahrten führten ihn nach Trier, wo er seinen einstmaligen Richter Arimaspes überfiel und tödlich verwundete. Auf seinem Sterbebette bat dieser, ihn in der Burg des Mars (Porta nigra) zu begraben und die in dieser Zeitschrift besprochene Inschrift auf seinen Grabstein zu setzen.

Zu dem Relief eines Lastwagens auf dem Grabmal von Igel.

Von Dr. E. Krüger, Trier.

(Mit 2 Abbildungen.)

In unserer Veröffentlichung Dragendorff-Krüger, Das Grabmal von Igel, S. 55 ist zu Abb. 32 „Sockel (Westseite): Lastwagen“ ein Reliefbruchstück im Museum in Luxemburg erwähnt, von dem dort aber keine Abbildung gegeben werden konnte. Auch Espérandieu

hat in den Nachträgen, die er in seinen „Bas-Reliefs de la Gaule“ Band IX jetzt gegeben hat, dieses Relief noch nicht gebracht. Dank dem Entgegenkommen der Museumsdirektion in Luxemburg hat nun endlich vor kurzem Prof. Dr. Steiner eine photographische Aufnahme

und eine zeichnerische Skizze des Steines machen können, die er uns zur Mitteilung hier freundlichst überlassen hat.

Der Stein liegt auf einem ganz niedrigen Postament nahe dem Erdboden, die photographische Aufnahme war nur mit einer starken

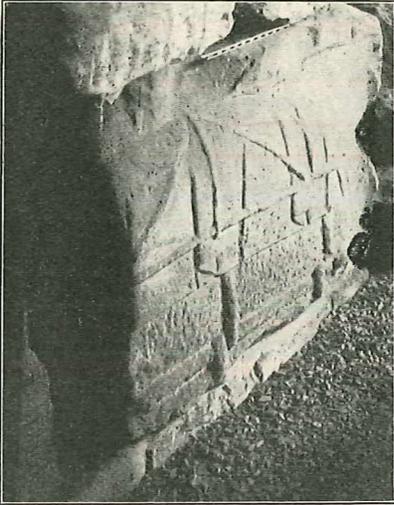


Abb. 1. Bruchstück eines mit einem Tuchballen beladenen Lastwagens, Relief in Luxemburg.

Verkürzung möglich (Abb. 1). Der Quader besteht aus Sandstein und ist 94 cm breit und 53 cm hoch. Das Relief ist ziemlich flach gehalten. Es ist die rechte, obere Ecke eines größeren Bildfeldes; es wird auch hier ebenso wie in Igel ein mit einem großen Tuchballen beladener Lastwagen dargestellt gewesen sein, der hier von rechts nach links fährt. Die seitliche Aufnahme bringt gerade das Wesentliche, worauf es uns ankommt, sehr gut zur Anschauung. Auf der nach Prof. Steiners Handskizze

von Museumszeichner Dahm gezeichneten Abb. 2 wird der Sachverhalt noch deutlicher.

Der untere Teil des Bildes zeigt die rechtwinklige Verschnürung eines Ballens mit einem sehr starken Strick. Oben ist ein etwas schwächerer Strick verwendet, der quer und senkrecht, außerdem aber noch diagonal geführt ist. Unter diesem oberen Strick erkennt man deutlich die Fältelung eines großen Tuches, mit dem die Oberseite der Tuchballen gegen Regen geschützt werden sollte. Nach diesem Vorbild muß man nun auch auf dem Relief der Igeler Säule die senkrecht herunterführenden Linien, die wir irrträglich auch als Stricke einer weiteren Verschnürung aufgefaßt und so in Kohlelinien ergänzt hatten, vielmehr

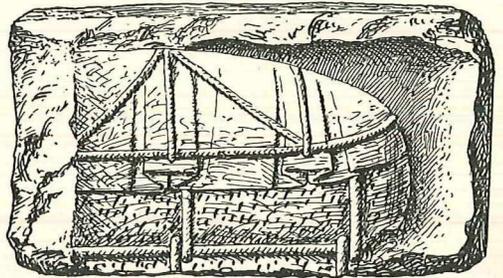


Abb. 2. Dasselbe, nach einer Zeichnung.

richtig als die Falten eines solchen Schutz-tuches deuten, das ganz ähnlich gebildet gewesen sein muß, wie auf dem Relief in Luxemburg.

In späterer Zeit, wenn es uns einmal möglich sein wird, die Einzelreliefs der Igeler Säule im Innern des Museums wieder aufzubauen, werden wir auch auf dem Gipsabguß mit Kohlelinien die frühere Ergänzung, wie sie unsere Abb. 32 zeigt, verbessern und diese Richtigstellung deutlich zur Darstellung zu bringen suchen.

Von der Tagung des Südwestdeutschen Altertumsverbandes.

In der Osterwoche am 10. u. 11. April d. J. versammelten sich die Vertreter des Südwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung zur üblichen Jahrestagung in Karlsruhe unter dem Vorsitz von Prof. Gropengießer-Mannheim, auf der Prof. Dr. S. Loeschcke das Trierer Provinzialmuseum und die Gesellschaft für nützliche Forschungen vertrat. Von den dort gehaltenen Vorträgen waren vor allem drei für unsern Leserkreis von besonderem Interesse. Durch freundliches Entgegenkommen der Vortragenden sind wir in der Lage, Eigenreferate der Forscher hier zum Abdruck bringen zu können.

I. Prof. Dr. P. Goessler, Direktor a. d. Staatl. Landeskunstsammlungen in Stuttgart: Antike Büstengefäße aus Metall.

Ausgehend von einem kürzlich gemachten Fund in Cannstatt, der Hohlbüste eines paus-

backigen lockigen Knaben, an einem Tragring aufgehängt und oben mit Scharnierdeckel versehen, besprach G. diesen häufigen Typus bronzener Büstengefäße. Ihr Hauptfundort sind Ägypten und die nördlichen Provinzen des Römerreichs. Es sind Erzeugnisse frühestens der hellenistischen Zeit. Ihr Archetypus sind die den Menschenkopf verwendenden Salbgefäße, die schon in archaischer Zeit beginnen. Zugrunde liegt die Idee, den eigenartigen, wohl von Haus aus exotischen Inhalt in eine besonders kostbare und belebte, freilich atektonische Form zu bringen. Die Charakteristika sind die breite Büstenform, meist wagerecht abgeschnitten und mit ange-lötetem Blechboden versehen, der aus der obersten Schädeldecke herausgeschnittene Klappdeckel, wobei die älteren der hellenistischen Kunst nahestehenden den Deckel diskret aus dem stark gelockten Haar und ebenso